

Rosmarie Vogt



Rolf Winnewisser



Guido Nussbaum

Jahresausstellung der Aargauer Kunstschaffenden

Qualität gehalten – Anbruch nicht in Sicht



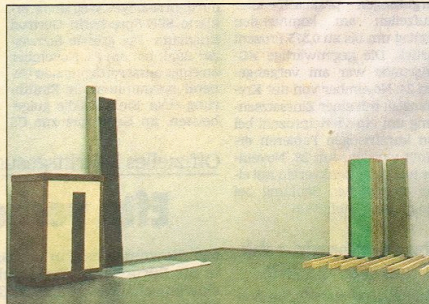
Der Aargau-Basler Guido Nussbaum hat das den Nerv der Zeit am träfsten treffende Bild ins Aargauer Kunsthaus gebracht: «Um sich selber drehen», zeigt den Künstler, wie er – fotorealistisch gemalt, respektive fotografiert – eine monochrome Bildfläche im Kreise dreht. Und dies sich spiralförmig verjüngend viermal. Es ist die Kunstversion der Geschichte vom Mann mit dem hohlen Zahn...

Annelise Zwez
(Text und Bilder)

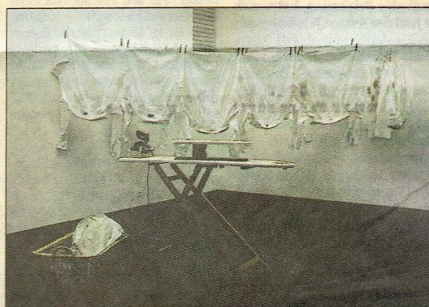
Auch die Jahresausstellung 1994 dreht – als Ganzes betrachtet – vor Ort. Die Qualität ist gehalten, aber die Impulse der Erneuerung fehlen. Die Zahl der regelmässigen oder gelegentlichen Jahresausstellungs-Abonnenten ist hoch, die der irritierenden Experimente klein. Vermutlich hat die Jury dieses Bild gefördert, indem sie konsequent auf Bewährtes setzte und Gärprozesse weitgehend zurückstellte. Allerdings ist die analoge Basler Ausstellung mit einer starken Betonung des Zweiteren qualitativ deutlich schlechter als was in Aarau zu sehen ist. Es scheint, dass die Kunst, zumindest in ihrer Form als Bild, Objekt oder Skulptur, am Auslernen ist. Viele aus der Sicht der einzelnen Kunstschaffenden neue und individuelle Gestaltungen rufen von der äusseren Erscheinungs-

form ab. Das visuelle Spiel ist fassbar durch die Integration von Fotografien in die Ausstellung (sie sind überdies Gegenstand des kleinen originellen Kataloges). Wäre zum Beispiel nur ein Stapel mit grünen Bild-Brettern zusammen mit einer Fotografie ausgestellt, kaum jemand könnte auf die Qualität der Arbeit als Ganzes schliessen. Zweifellos gilt dies für viele andere und längst nicht nur dreidimensionale Werke auch. Als Beispiel: Die grobhölzernen Latenverschlänge der Aargau-Zürcherin Dominique Lämmli können im Umfeld der weichen, dunklen Horizonte von Sadyho Niederberger (Veltheim), der fast bis ins Weiss zurückgekommene Bilder von Peter Küng (Baden) ihre Materialqualität und ihre Raumbezüge kaum ausspielen. Andere Arbeiten im Kunstraum Aarau zeigten kürzlich aber ähnliche Erlebnisqualität wie bei Corinne Sauder. Es scheint, dass die Kunst mehr denn je den Raum braucht, um sich gegenüber der Flut zweidimensionaler Medienbilder zu wehren; Körper-Raum für die Kunst und die Bildbetrachtenden.

Wenigen Künstlerinnen und Künstlern ist es immerhin in Ansätzen gelungen, mit den eigenen Werken kleine Zonen zu schaffen: Dem Aargau-Zürcher Balz Klöti zum Beispiel durch ein

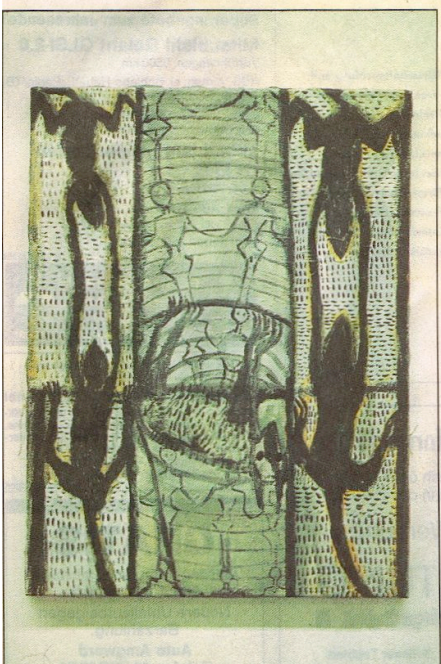


Corinne Sauder



Karin Anarchia

Balz Klöti



von der äusseren Erscheinungsform unmittelbar Assoziationen zu Werken anderer Künstler oder Künstlerinnen hervor. Erfindungen von schon Erfundenem. Vielleicht ist die «Krise der Kunst» aber teilweise eher eine Krise der Wahrnehmung, die sich im Stilpluralismus von Gruppenausstellungen potenziert. Je grösser die Vielfalt, desto gröber ist der Raster der Differenzierung. Es lässt sich in der Jahresausstellung am Vergleich zwischen den Gruppen-Räumen und der kleinen Einzelausstellung der jungen Aargau-Zürcherin Corinne Sauder erfassen. Als die Jury letztes Jahr aufgrund einer einzelnen Arbeit ihre Einladung für 1994 aussprach, war vieles ungewiss.

Ironie und konstruktive Präzision

Nun hat Corinne Sauder ihr Konzept raumfüllend visualisiert: Das Bild als stapel- und auswechselbares, monochromes Farbfeld, das in Ateliers – ähnlich einer Schreinerei oder Glaserei – herabgestellt wird und dem Ikea-Möbel-Prinzip entsprechend in variablen Elementen mit allem Zubehör zum Aufhängen und Verschrauben geliefert werden kann. Die ironische Sicht auf die aktuelle Kunst ist aber nur die eine Seite, da ist auf der anderen auch eine präzise, konstruktive Konzeption, die Mass nimmt an Fotografien von Alltagsbildern, seien es die gestapelten Marmorplatten in einer Steinhauerei, seien es die

ne im Raum stehende Stelle mit «Körperteilen» und einem offenen, kammerartigen, gewachsenen Karton-Wand-Relief, das den Titel «Brain-Land» trägt. Oder dem Aargau-Zürcher Künstlerpaar Yach, das mit gelben Quadraten, quadratischen Filmstills und leeren Videokassetten ein kompaktes, reiches Bild geschaffen hat. Oder Karin Anarchia mit ihrer gezielt provokativen Installation «99 Männer sind genug» die Arbeit bezieht sich auf die Bundesrätin-Wahl vom Frühjahr 1993. Ferner Mireille Gros, die mit einer Foto- und einer Bild-Reihe den subtilen Austausch zwischen äusserem Welt-Bild und innerer Bildwelt zum Ausdruck bringt: «Tour d'horizon – Tour d'océan.»

Fakten und Zahlen

Das Team des Aargauer Kunsthauses hat die Vielfalt des Auszustellenden mit Engagement zu einem Bild gefügt. Die Werke selbst hat eine Jury aus einem riesigen Angebot von 569 Kunstschaffenden ausgewählt. Jury-Mitglieder waren dieses Jahr: André Moosbrugger, Annette Schindler, Karin Tschumi, Christina della Gustina, Bernhard Sauter, René Stoss und Elisabeth Saller. 50 Künstler und 50 Künstlerinnen bilden mit ihren Werken die bis zum 6. Januar dauernde Jahresausstellung. Als Gast für das kommende Jahr wurde die Badener Malerin Gabi Fuhrmann gewählt. Angekauft wurden Werke von Irene

